

Aus der Wunderwelt der Natur : die Sprache der Tiere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sprache der Tiere

Gebärdenspiel und Sprache.

Die Sprache besteht nicht nur in ausgesprochenen Worten. Der Blick, die Gebärden, der veränderte Gesichtsausdruck lassen uns oft tiefer in das Innere eines denkenden und fühlenden Wesens hineinschauen, als die vernommenen Worte es gestatten.

Der Hund, welcher sich nach der Tür wendet und schweifwedelnd nach seinem Herrn schaut, um ihn einzuladen, ihm zu folgen, bietet uns so ein Beispiel der mimischen Sprache. Bei einigen höheren Tieren, besonders bei Hunden und Affen, erlangt der Blick und das Spiel der Gesichtsmuskeln unter den Ausdrucksbewegungen eine besondere Wichtigkeit, weshalb man schon in früheren Zeiten diesen Tieren eine gewisse Verstellungskunst zuschrieb. In der Verstellungskunst spielen die Affen zweifellos die erste Rolle und wenn auch nur ein kleiner Teil davon wahr ist, was von ihnen in dieser Beziehung erzählt wird, so sind sie jedenfalls die besten Schauspieler unter den Tieren. Affen sind sehr intelligent und ganz besonders mitteilungs-fähig. In Paris ereignete sich vor einigen Jahren folgender Fall: Ein Bub spielte in seinem Zimmer mit einem Affen und ergötzte sich an seinen lustigen Sprüngen. Plötzlich faßte der Knabe den tollen Gedanken, auf den Tisch zu steigen, eine Schnur des Fenstervorhanges um seinen Hals zu binden und in der Luft zu baumeln. Der Affe erhob sofort ein durchdringendes Geschrei, doch niemand hörte ihn. Plötzlich tat er einen Satz nach der Tür, öffnete dieselbe und lief eiligst in das Zimmer, in dem sich die Mutter des Knaben befand. Erschrocken über das bestürzte Gesicht des Affen, der sie fortwährend am Kleide zog, folgte sie ihm in das andere Zimmer, wo sie gerade noch zur rechten Zeit kam, um den Knaben vor dem Erstickungstode zu retten.

Die Ausdrucksweise der Tiere, um anderen ihre Wünsche und Empfindungen begreiflich zu machen, ist ungemein verschieden. So klopft der Specht mit seinem kräftigen Schnabel an einen dünnen Ast, um damit einen Rivalen zum Kampfe aufzufordern, und Darwin erzählt, daß wilde Pferde und noch andere Tiere sich mehr durch ihre Haltung, als durch bestimmte Töne ein Alarmzeichen gaben. Die wilden Kaninchen

schlagen bei Annäherung einer Gefahr mit den Hinterbeinen auf den Boden, während dies die Schafe und die Gensen mit den Vorderbeinen tun. Wenn Tiere einander ihre Wünsche mitteilen wollen, bedarf es oft nur eines einzigen Blickes, einer kurzen Bewegung des Kopfes, einer leisen Berührung. Daß die Gebärden- und Tönesprache eine höchst ausdrucksvolle und mannigfaltige ist, dürfte von niemand bezweifelt werden. Hören wir nicht, wie Vögel sich überall miteinander unterhalten? Überall schenken ihnen die Kameraden die gewünschte Aufmerksamkeit, ein Beweis, daß sie ein Verständnis für die Sprache haben, die sie vernehmen. Die Papageien und besonders die Kakadus vereinigen sich gewöhnlich zu Gruppen und stoßen gurgelnde Töne aus, die sie zu verstehen scheinen. Auch die Rabenvögel sind im Besitz einer Anzahl krächzender Töne, die ihren augenblicklichen Eindrücken entsprechen. Der Ton, den die Krähe ihren Kameraden zuruft, wenn ein Feind sich nähert, ist ein ganz anderer als der, wenn in der Ferne eine Beute sichtbar wird.

Betrachten wir die anderen Tiere, zum Beispiel die Insekten, so finden wir auch hier eine großartig entwickelte Ton- und Gebärdensprache. Ohne diese Verständigung wäre der ganze staatenbildende Haushalt dieser Insekten gar nicht denkbar. Alle Insekten, besonders die Bienen und Ameisen, haben ihre Sprache, mit der sie sich gewisse detaillierte und bestimmte Mitteilungen machen. Das beste Mittel zur gegenseitigen Verständigung besitzen die Bienen und Ameisen in ihren Fühlern, mit denen sie einander berühren, und diese interessante Mitteilungsweise kann man am besten beobachten, wenn man einem Stocke seine Königin nimmt. Da laufen anfangs nur wenige Tiere, die das bemerkt haben, ängstlich herum und teilen ihre Erfahrung den Nachbarn durch Betasten mit den Fühlern mit, und in kurzer Zeit ist der Schwarm von dem Ereignis in Kenntnis gesetzt.

Wir sehen also, daß auch die Tiere ihre Sprache besitzen, denn als Gemeinschaftswesen wären sie ohne eine Sprache, ebenso wie die Menschen, der Isolierung und dem Untergang preisgegeben.

Dr. P.